

11. Sonntag im Jahreskreis B - 16.06.2024 N/N

Perikopen: Mk 4, 26-34

Schwestern und Brüder im Herrn,

wir sind bekümmert. Es steht schlecht um die Kirche. Zumindest sieht es so aus. So wenige Gläubige in den Gemeinden und in den Sonntagsdiensten. Kinder und Jugendliche machen kaum Glaubenserfahrungen. Sie wissen kaum zu beten. Bei den Erwachsenen ist es nicht besser. Vor allem auch hat das Wissen um die zentralen Glaubensinhalte rasant abgenommen. Sie können selbst die Probe aufs Exempel machen.

Die Gläubigen waren eigentlich immer bekümmert. Zumindest kann man diesen Eindruck gewinnen, wenn man Schriften zur Lage der Kirche in den verschiedenen Jahrhunderten liest. Als ob die Klage ein ständiger Begleiter der Kirche wäre.

Er ist bekümmert. Es steht schlecht um seine Verkündigung des Reiches Gottes. Rastlos ist Er unterwegs zu den Menschen. Aber die interessieren sich eigentlich nur dafür, dass Er ihnen Brot verschafft – dafür würden sie Ihn sogar zum König machen. Und die Kranken drängen sich auf der Warteliste für seine Heilkunst. Denn als Arzt ist Er sehr erfolgreich. So wie die Kirche von heute: als Trägerin von Krankenhäusern und Altenheimen, von Kindergärten und Schulen. Die Plätze sind heiß begehrt. In Amerika ist die Kirche zusätzlich auch Trägerin von zahlreichen Eliteuniversitäten. Aber es ist so wie damals in **seiner** Zeit: für die eigentliche Botschaft ist das Interesse sehr gering. Die

Gegner reiben sich die Hände. Die Kirche von heute scheint wie im Todeskampf. Die Gegner Jesu von damals sammeln bereits die Argumente und Anklagepunkte, mit denen sie Ihn zu Fall und ans Kreuz bringen können. Was soll nur werden...

Liebe Mitchristen, worauf kommt es denn an?

Gute Frage! Viele kluge Menschen zerbrechen sich in den Generalvikariaten die Köpfe. Sie ersinnen neue Strategien, erfinden wunderbare Schlagwörter, denken sich Rezepte aus – zum Teil auch aus längst vergangenen Tagen. Man überlegt allenthalben, wie man die Kirche attraktiver, moderner, bunter machen könnte. Da sind m.E. viele interessante Ideen dabei. Aber eben auch mancher alte abgelegte Hut und jede Menge Slogans und Ideen aus der Werbebranche.

Worauf kommt es an? Ich bin mir sicher, dass Jesus selbst immer wieder überlegt hat, wie Er seine Botschaft vom Reich Gottes und von der Güte des Vaters den Menschen gut verständlich und auch leicht handhabbar übermitteln könnte. Und Er hat dabei seine Grenzen schmerzlich erlebt. Auch im innersten Kreis, bei den Aposteln also, musste Er sich immer wieder wundern, wie schwer von Begriff sie waren. Wie sehr sie nach Pöstchen und Ehrenstellungen schielten. Aber genau darauf kommt es Jesus nicht an – „wer der Erste sein will, soll sich an den letzten Platz begeben. Wer groß sein will, soll freiwillig zum Diener für alle andern werden.“

Wir können verstehen, warum Jesus viele Nächte im Gebet und Gespräch mit dem Vater zugebracht hat.

Beim göttlichen Vater suchte Er Verständnis, aber vielleicht auch den ein oder anderen Hinweis. Und vor allem: beim Vater fand Er die Stärkung, beharrlich auf seinem Weg weiterzugehen. Und letztlich fand Er beim Vater die Gewissheit, dass sein Wille stärker ist als alle Widerstände.

Liebe Mitchristen, sicherlich ist aus diesem innigen Gebet zum Vater auch das Wortbild entstanden von der Saat, die nur ausgestreut werden muss. Sie muss nur in den Boden fallen – „der Same keimt und wächst und der Mann weiß nicht wie“. Heute geht Jesus über das große Feld der Menschheit und streut die Samen des göttlichen Wortes aus. Wir sollen dabei helfen. Und wir haben doch den Eindruck, dass die göttlichen Worte in irgendwelche Löcher fallen und vergessen werden. Oder auf dem Asphalt der Welt einfach zertrreten werden. Und schließlich auf den Straßen der Menschheit unter die Räder kommen. Aber ich bin davon überzeugt, dass der Wille und die Macht Gottes alle Widerstände überwindet, weil seine Macht stärker ist.

Wir können uns darauf verlassen, dass Jesus auch in dieser Stunde mit uns geht. Dass Er unsere Sorgen teilt. Was Er damals zu den Aposteln gesagt hat, das sagt Er heute uns: Ich bin immer bei euch bis zur Vollendung der Welt. Habt Mut, ich habe das alles schon überwunden.

Schwestern und Brüder im Glauben, Gott bestimmt, wann was wächst und wann die Zeit der Ernte ist. Wir dürfen uns ein kleines Beispiel aus der Natur zu Her-

zen nehmen. Die Schriftstellerin Ida Friederike Görres hat dieses Beispiel für eine Sammlung von sechs Aufsätzen oder Essays über die Kirche als Titel gewählt: „Im Winter wächst das Brot.“ Tatsächlich ist es ja in der Natur so: wenn alles in Frost und Kälte tot und erstarrt scheint, dann trägt sich tief in der Erde das neue Leben zu. Ein gutes Bild für unsere Zeit und unsere manchmal trübseligen Empfindungen.

Der große englische Theologe John Henry Kardinal Newman hat genau den gleichen Gedanken in einem Gebet um 1880 aufgegriffen:

Die Sache Christi liegt wie im Todeskampf.

Und doch -

Nie schritt Christus mächtiger durch die Erdenzeit.

Nie war sein Kommen deutlicher,

Nie seine Nähe spürbarer,

Nie sein Dienst köstlicher – als jetzt.

Darum lasst uns in diesen Augenblick des Ewigen zwischen Sturm und Sturm,

In der Erdenzeit zu Ihm beten:

„O Gott, Du kannst das Dunkel erleuchten.

Du kannst es allein!“ Amen